

MICHAEL  
THUMSER

Pipi trifft Popo. Wenn das auch klingt wie die Fäkalpointe eines Krawall-Comedians, so haben in vorliegendem Fall die schlimmen Kinderworte doch mit Artigkeit und Tugend zu tun. Bekanntlich heißen so in Georg Büchners Lustspiel „Leonce und Lena“ die beiden Königreiche, deren Königskinder in einem Niemandsland zufällig aufeinandertreffen, um sogleich der Liebe zu verfallen. Für das in Stendal ansässige **Theater der Altmark** trieb Regisseurin Claudia Göbel dem Urtext die Sozialkritik aus und nutzte ihn für eine phantastische Par-



# Die Grundversorger

Bei den 13. Deutschen Landesbühnentagen in Hof zeigten 17 Ensembles bei 19 Aufführungen binnen einer Woche, wie man aus der Not der Beschränkung die Tugend der Konzentration gewinnt

1 | „Sumsum“ vom  
Landestheater  
Württemberg-  
Hohenzollern  
Tübingen.

odie auf Klassik und Romantik: An die Stelle schwebender Melancholie setzt die Aufführung zündend und zynisch den aufmüpfigen Geistesblitz als hohe Schule der Gedanken- oder doch Bedenkenlosigkeit. Und Bühnenbildner Dirk Steffen Göpfert richtete den jungen Liebenden in ihrer Anarchie und Unmündigkeit ein unwirkliches Kinderzimmer ein: einen Tunnel aus gestaffelten schrägen roten Rahmen, nur mit einem übergroßen Legosteine möbliert – Spiel-Raum, Wunsch-Raum für den Wunschtraum, von allen realen Zwängen, auch vom Diktat der Zeit befreit zu sein.

„Eine ganz eigene Unterhaltung“ beschwört Leonce gleich in der ersten Szene – unverhofft zeichnhaft für die 21 Landesbühnen in der Republik: Die wissen sich von den realen Zwängen und einengenden Diktaten des täglichen Abstecherbetriebs oft mit kreativer Findigkeit zu emanzipieren. Das zeigten 17 Ensembles im März während der *Deutschen Landesbühnentage*, bei deren 13.

Auflage das Theater Hof als Gastgeber auftrat. Zur kulturellen Grundversorgung der Regionen tragen jene Bühnen Unverzichtbares bei, oft weit abseits der Metropolen mit ihren erweiterten Experimentiermöglichkeiten, ihrem gelegentlich auch unleidlichen Innovationsdruck. Nicht in der „Provinz“ (die ja keine topographische, vielmehr eine geistige Kategorie ist), wohl aber an der Peripherie bieten sie ihre Programme einem Publikum der „Kenner und Liebhaber“ an – vorrangig für Koryphäen und Kritiker veranstalten die Landesbühnen ihr Theater nicht.

Kein Wunder, dass in den Spielplänen und also auch beim Hofer Festival Erzähltheater dominiert; auch Schauspielertheater: Fast durchweg gefallen, oft imponieren die Akteure. An Inspiration lassen es die Regisseure nicht fehlen, auch wenn es ihnen nicht primär um die Selbstreflexion von Theater als Projektions- und Wahrnehmungsraum geht. Sie inszenieren gespielte Anthropologie: Stoffe, die den Betrachter angehen sollen;

Situationen, die dem Zeitgenossen etwas über ihn und die anderen sagen können. In aller Vielseitigkeit belegt das Bühnentreffen eindrucksvoll, dass sich auch eine solche bis heute unaufgebrochene Dramaturgie weiter bewährt.

Wer viel reist, kann nicht viel mitnehmen. Allerdings wächst sich die notwendige Beschränkung bei den szenischen Mitteln allenfalls insofern zur Not aus, als sich daraus die Tugend der Konzentration gewinnen lässt. Auf torfigem Einheitssubstrat, zwischen nichts als Kisten, manche Spieler für mehrere Rollen besetzend, zeigt die **Landesbühne Niedersachsen Nord** aus Wilhelmshaven das Volksstück „Adrian, der Tulpendieb“ – und erteilt dennoch eine umfassende historische Lektion mit unübersehbarem Verweis auf die aktuelle Wirtschaftskrise.

Wer viel reist, hat wenig Zeit. Auch an die Aufführungsdauer legen Produzenten beherzt Hand an. „Dantons Tod“ kommt in der plausiblen Strichfassung der Kollegen vom **Westfälischen Landestheater** in Castrop Rauxel mit 90 Minuten aus und trifft doch den Kern. Der Mobilität geschuldet, dokumentiert sich auch in den Bühnenbildern die Übung des Weglassens; gleichwohl muten sie, nicht zuletzt durch das Wechselspiel von Licht, Farbe, Schatten, kaum je ärmlich an, sondern im Realis-



Foto: Patrick Pfeiffer

mus absichtsvoll gebrochen, in der Sinnbildlichkeit beziehungsvoll, auch – wie in „Leonce und Lena“ – durchaus magisch.

Solches Theater zielt sich nicht; es geht aus sich heraus, auf zeitgemäße Art. Um Modernität bemühen sich die Produzenten auch bei den Klassikern – bei „modernen Klassikern“ zumal, was bei Henrik Ibsens „Volksfeind“ nicht schwer fällt: Susanne Ebert machte fürs **Schleswig-Holsteinische Landestheater** eine so kauzige wie treffende Umwelt- und Polit-Satire daraus. Als deutsche Collage und Epochen überspringende Gewalt-Revue kam vom **Landestheater Detmold** eine – auf Grabbe basierende – „Hermannsschlacht“. Und der „Lear“ von der **Württembergischen Landesbühne** in Esslingen, laut, grell, rabiät wie ein grausames Variété, kehrte lustvoll die clownesken Züge der Tragödie hervor, die große Bühne aufbrauchend für fragmentarische Szenerie und überbordendes Spiel.

Übrigens beteiligte sich das gastgebende Theater selbst nicht an der Leistungsschau; und hätte sich indes nicht zu verstecken brauchen. Der ortsansässige Betrachter, mit den hellen wie auch schon mal schattigeren Varianten hiesigen Bühnentreibens vertraut, durfte befriedigt feststellen, dass „sein“ eigenes, von mancherlei Existenzängsten umgetriebenes Ensemble ohne Weiteres in der oberen Liga der vergleichbaren Kulturunternehmen rangiert. Nicht nur die Hofer Spielstätten boten Gelegenheit zum Vergleich; desgleichen, bei insgesamt fünf Vorstellungen, auch die benachbarten Städte Selb und Bayreuth, wo der Zuschauerzulauf zu wünschen übrig ließ. Anders als in Hof: Fast siebzig Prozent Auslastung errechnete die Intendanz fürs Große Haus – wobei ins

Gewicht fällt, dass darin stolze 580 Sitze zur Verfügung stehen. Erst recht blieb im Studio so gut wie kein Stuhl frei.

Derart anhaltendes Interesse brachten die Besucher unschwer auf. Das Brandaktuelle („Hallo, Nazi“ von der **Landesbühne Sachsen-Anhalt** in Eisleben) fehlte so wenig wie das Exotische („40 Yil – Dile Kolay / 40 Jahre – leicht gesagt“, ein Zweipersonenstück in türkischer Sprache der **Landestheater Burghofbühne** in Dinslaken). Nur hier und da schob sich Altbackenes oder Belangloses dazwischen (wie Éric-Emmanuel Schmitts „Pilatus-Evangelium“ aus Neuwied oder „Ladylike“, nach Ingrid Noll, aus Castrop-Rauxel). Auf gesellschaftliche „Randgruppen“ – die freilich keine sind – fiel der Blick, auf alte Mensch und auf ganz junge: bei Schlaglichtern aus der Seniorenresidenz („Eine Bank in der Sonne“, **Hessisches Landestheater Marburg**) ebenso wie bei den mancherlei Kinder- und Jugendstücken, die sich nicht selten an die Erwachsenen gleich mit wandten. Wenn der Programmauswahl auch das Grundthema, ein roter Faden fehlte, so mischte sich, als Konstante, doch auffallend viel Musik ins Spiel: in Gestalt von Musicals (wie dem „25. Pattenser Buchstabierwettbewerb“ des **Theaters für Niedersachsen** in Hildesheim) und sogar als Beatles-Revival: Mit „Nowhere Man“ reiste eine Theaterband der **Badischen Landesbühne** aus Bruchsal an.

Mithin präsentierten die Landesbühnen mit ihrem Querschnitt eine „ganz eigene Art von Unterhaltung“, keineswegs beliebig, aber absichtsvoll breitenkompatibel. Wie sich in Hof erwies, eignet sich dazu bei weitem nicht die Komödie allein; wiewohl der dortige Chef dramaturg Thomas Schindler sich durchaus auch fürs Leichte erwärmt, und sei's fürs ganz Leichte: „Ein bisschen Tingeltangel muss auch sein“, gestand er dem Festival zu und sah sich vergnügt das Musical „Sugar“ – nach Billy Wilders Kino-Coup „Manche mögen's heiß“ – an, von den **Landesbühnen Sachsen** nicht dumm, doch allemal schön blöd als Travestie- und Trubelshow aufs Publikum losgelassen: zwei Kerle im Fummel, Schüsse aus dem Geigenkasten ... Auf einer Bühne, die überleben will, um ihre Zukunft kämpfen muss und sich dennoch auf Qualität versteht, tun Georg Büchner und Charleys Tanten einander nichts Böses. 

# STÜCKE

## /// spielbar:

### Benjamin Lauterbach

#### BEZIEHUNGS- WEISE

2D - 3H - 1 Dek.  
frei zur UA

> Beziehung und Groteske

### Mark Twain

#### IST ER TOT?

Deutsch von  
Sylvester Schmidt-Parker  
3D - 8 H - Verw.-Dek.  
frei zur DEA

> Kunst und Kommerz

### Alexi Kaye Campbell

#### PRIDE

Deutsch von Max Faber  
1D - 3H - Verw.-Dek.  
frei zur DEA

> Stolz und Vorurteil

### Juha Jokela

#### DER FUNDAMENTALIST

Deutsch von Juha Päätaalo  
1D - 1H - Verw.-Dek.  
frei zur DEA

> Glaube und Wahn



HARTMANN & STAUFFACHER

Verlag für Bühne, Film, Funk und Fernsehen  
Bismarckstraße 36 · 50672 Köln  
Telefon (02 21) 48 53 86 · Fax (02 21) 51 54 02  
info@hsverlag.com · www.hsverlag.com